



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

LXXXIX. Brief. Etwas für diejenigen Leser, deren Liebling Julchen ist.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

„quält“ — Aus dem Einschluss, welchen sie an Sophien zu schicken bittet, werden Sie den jezigen Stand ihres Gemüths sehn.

Herr Puf wundert sich sehr, daß er von Ihnen keine Antwort bekommt.

Ich habe Zulchen von Herrn Schulz noch nichts gesagt. — Helfen Sie mir in Absicht der Uhr.

Elisabet Nitka.

LXXXIX. Brief.

(Orig. Ausg. 3. Th. 31. Br.)

(im Vorigen eingeschlossen.)

Etwas für diejenigen Leser, deren Liebling Zulchen ist.

Zulchen an Sophien.

Königsberg, den 13. Aug. Donnerst.

Sophie! Sophie! Ich weiß nicht, ob ich werde die Kraft haben, Ihnen Dinge zu schreiben, die meine Seele empfindet, und welchen doch mein Herz entgegen strebt! O Sophie! konnten Sie so grausam seyn? Ich habe Sie oft angeklagt, und noch öfter entschuldigt; und wie konnte es anders seyn? war nicht mein redliches, mein wahrlich redliches, Herz, ganz Ihr? Ich verberg Ihnen nichts vom Innern meines Herzens, auch nicht das, was ganz verwarloset ist: und Sie . . . niemals würde ich so weit gehn, Ihnen noch diese Vorwürfe zu machen, wenn nicht Ihr Brief an meine Mutter so reuvoll wäre . . . Sie täuschten den Herrn Hof-

rath,

rath, (Sie wissen am besten, mit welcher, vielleicht an meinem Krankenbette erfundenen, List) um ihn außs allerausbrechendste von mir zu entfernen! Und zu welchem Zweck?

Bei dieser Frage schwellt mein Herz.

War's Freundschaft für mich, was Sie trieb, einen Menschen, den Sie für mich zu schlecht hielten, von mir zu trennen? O, mich hätte er glücklich gemacht — konten Sie einem Würmgen seinen Wassertropfen zerstören, weil sie glaubten, für seinen Durst schike sich Wein besser? O Sophie! wer hatte Sie zum Schiedsrichter meines Glücks gesetzt? Vielleicht hatte ich Ihnen in jenen trüben Stunden — ach ich besinne mich nicht mehr drauf — etwas aus einem Briefe des Herrn Less** in unbesonnener Vertraulichkeit gesagt: *) mussten Sie, konten Sie das so mißbrauchen?

Oder Ihr Herz ward der Freundschaft untreu, und wählte den Herrn Schulz — für sich.

Entsetzliche Vermutung — um so viel entsetzlicher, je wahrscheinlicher sie ist. Ja Sophie, sie ist vielleicht noch mehr! Was kan sonst das Verbrechen seyn, welches ich (wie Sie meiner Mutter schreiben) Ihnen zuletzt hätte vergeben sollen? was wäre sonst in meinem stummen Blik gewesen, welches Sie nur erst einige Tage nachher fühlen konten? Haben Sie mich je beleidigt? Sind nicht unsre Tage so voll Frieden hingeflossen? O Sophie! Sie scheinen jetzt sehr unglücklich zu seyn; Sie

*) Die Stelle, wo Herr Less** die Liebe zum Herrn Schulz widerräth. 3 Th. S. 205 = 206.

Sie haben die reizbarsten Adern meines Herzens zerrissen: aber es jammert mich, Sie unglücklich zu sehn! Ich eile, Ihnen zu schreiben, daß ich Ihnen alles vergeben habe. Ich thue noch mehr: ich liebe den Herrn Schulz noch heftig wie immer: aber da Sie, wie ein leicht zu lösendes Räzel uns sagt, und wie eine Stelle Ihres Briefs bestätigt, *) von Herrn Puf sich losgemacht haben: so will ich die Erste seyn, die Ihnen melde, „daß Herr Schulz „in Königsberg, und auffer Gefahr der Strafe des „Zweikampfs ist.“ Ich weis, daß dies Geständnis meiner Liebe mir keine Ehre macht: aber ich thue es Ihnen, um Sie zu überzeugen, daß ich völlig so aufrichtig mit Ihnen umgeh, als ich gewünscht hätte, von Ihnen behandelt zu werden. Sind sie fest überzeugt, so, wie das Unglück überzeugen kan, daß Sie mit dem Hofrath glücklich seyn können: so unternehm ich es, meinen Oheim zu beruhigen; denn daß Herr Schulz nicht mir bestimmt ist, daß weis ich jetzt mit einer Gewißheit, die meinem Herzen den Trost bietet, dessen es bedarf, wenn meine Seele nicht in Abgötterei hingerissen werden soll.

In der Geschichte ihrer sechs letzten bei uns zugebrachten Tage **) bleibt mir immer sehr viel räzelhaftes; aber: Liebe zu einem Menschen, welcher ohne Zweifel der Liebenswürdige seines Geschlechts ist; Bestürzung über seine Entfernung nach dem Zweikampf; und endlich Dankbarkeit gegen meinen Oheim, vielleicht auch Mitleiden mit

*) S. 133.

**) S. 293 f. III. Thl.

mit mir, können etwas davon erklären. Nehmen Sie meine Erbietung des sichern Friedens an, o Freundin, die Sie mich nie beleidigt haben würden, wenn sie nicht ein weibliches, das heißt ein schwaches Herz gehabt hätten. Ich kan den nagenden Gedanken, zu Ihrem Unglück beigetragen zu haben, unmöglich kan ich ihn dulden. Nicht Grosmuth, (diese wäre eine Beleidigung in Ihrer Lage) nein, Dringen eines Herzens, welches ich nie zurücknehmen könnte, wenn ichs auch thun müste, hat meine Feder geführt. Armes, immer gleichgeliebtes Fieckchen, der Ton der Schwermuth, in welchem Sie schreiben, durchdringet mich! Ihnen mus ein unsägliches Unglück zugestoffert seyn. Kan es Sie beruhigen zu wissen, daß Sie mich nicht verloren haben: o! so schwör ich Ihnen bei dem Werth, den Ihr Herz mir vormals gab, daß ich noch mit eben der gebundnen Anhänglichkeit, daß ich mit entzükender Sehnsucht, bitte

Ihre treueste Freundin,
Juliane Vanberg.